Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1864

16.9.1864 (No. 218)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 16. September.

N. 218. Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. **1864.**

Telegramme.

† **Frankfurt**, 15. Sept. Die Frankfurter Bank hat ihren Disconto von 4½ auf 5½ Prozent erhöht.

Aus München wird bestimmt versichert, Bayern werde wegen des Beitritts zu dem neuen Zollverein nicht früher Verhandlungen einleiten, als bis die Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich beendet sind, selbst wenn dies nach dem 1. Oktober der Fall wäre.

Madrid, 14. Sept. (W. T.-B.) Die Königin hat die Demission der Minister angenommen und Hrn. Mon mit der Neubildung des Kabinets beauftragt. Hr. Pacheco wird Finanzminister bleiben.

Deutschland.

Karlsruhe, 15. Sept. Heute Vormittag 10 Uhr hat Seine Majestät der Kaiser von Rußland, begleitet von Ihrer Majestät der Kaiserin, dem Großfürst Thronfolger und den jüngern Gliedern der kaiserlichen Familie, auf der Reise von Jugenheim nach Friedrichshafen das großherzogliche Gebiet passirt. Seine Majestät, im strengen Incognito eines Grafen von Borodinski reisend, hatte jeden Empfang abgelehnt, und es waren demzufolge die getroffenen Empfangsanordnungen auf ausdrücklichen Wunsch wieder zurückgenommen worden. Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Wilhelm allein war den hohen Reisenden bis Weinheim entgegengefahren, überbrachte daselbst die Begrüßung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, und verließ die kaiserliche Familie erst, als dieselbe in Bruchsal die württembergische Bahn erreicht hatte.

Der Direktor der großh. Verkehrsanstalten begleitete den Zug und nahm die Befehle Sr. Majestät während der Fahrt entgegen.

Karlsruhe, 14. Sept. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 44 enthält eine Bekanntmachung des großh. Ministeriums des Innern: Vollzugsverordnung zum Gesetz vom 28. Mai d. J., die Gerichtsbarkeit und das Verfahren in Polizeistrafsachen betreffend.

Speyer, 15. Sept. (Pfälz. Ztg.) Auch von hier aus geht eine Adresse an den König, worin Se. Majestät gebeten wird, „für das gesammte Königreich dem neuen Zollverein vor dem 1. Oktbr. beitreten zu wollen, und dadurch wo möglich die Aufhebung der Uebergangssteuer auf Tabak und Wein herbeizuführen." Die Adresse geht von der Besorgniß aus, daß, wenn Bayern erst nach dem 1. Oktober beitreten würde, die in Aussicht gestellte Aufhebung der Uebergangssteuer auf Wein und Tabak unserm Lande nicht gewährt werden könnte.

Darmstadt, 13. Sept. (Darmst. Ztg.) Der Kaiser von Rußland wohnte heute mit dem Großherzog, den ältern Großfürsten und den großh. Prinzen einer Jagd im großh. Park bei Groß-Gerau bei. Se. Maj. und die Großfürsten erlegten mehrere Stück Dammwild. Abends besuchten die Herrschaften das großh. Hoftheater und kehrten dann mit einem Extrazug nach Jugenheim zurück. Heute traf auch Fürst Gortschakoff dahier ein.

Kassel, 13. Sept. (Fr. J.) Obersteuerdirektor Rohde ist heute zum Minister des Innern ernannt und hat seinen Dienst bereits angetreten.

Kassel, 13. Sept. (Fr. J.) Die gestern in Guntershausen zwischen dem König von Preußen und dem Kurfürsten stattgefundene Begegnung dauerte etwa zehn Minuten. Trotz dieser kurzen Dauer glaubt man hier dem Zusammentreffen um so mehr Bedeutung beilegen zu müssen, als zu wiederholten Malen der König von Preußen Kassel oder Guntershausen passirt hat, ohne daß eine Begegnung der Monarchen stattgefunden hätte. Man glaubt darin immerhin ein Anzeichen für die erneute Hinneigung zu Preußen, die durch die bekannten Ereignisse erschüttert war, finden zu dürfen. — Die Anklage gegen Henkel wird sich auf die unmittelbaren Eingaben an den Kurfürsten beschränken. Inzwischen soll man noch fortwährend darauf bedacht sein, zu irgend einem Zweck das Wachenfeld'sche Grundstück für den Staat zu erwerben, da die ganze Angelegenheit doch nachgerade anfängt, lästig zu werden.

Geestemünde, 13. Sept. Die österreichische Fregatte „Radetzky" ist am Samstag Abend in den Hafen gelegt worden. Das Einholen ging mit der größten Leichtigkeit vor sich.

Hamburg, 15. Sept. (Fr. J.) Laut dem „Altonaer Merk." ist der sächsische Oberst Fabrice zum Mitglied der Kommission über den Ausgleich der Rendsburger Affaire ernannt.

Altona, 13. Sept. (Wes.-Ztg.) In dem heutigen „Verordnungsblatt" publiziren die Bundeskommissäre die mit Hamburg und Lübeck abgeschlossenen Telegraphenverträge.

Rendsburg, 13. Sept. (Wes.-Ztg.) Zum 26. Sept. ist eine Delegirtenversammlung der schleswig-holsteinischen Vereine berufen. Die Neuwahl des Ausschusses muß vor dem 1. Oktbr. erfolgen.

Flensburg, 12. Sept. (N.-Ztg.) Nachdem bereits gestern die „Vineta" wieder hier angekommen war, liefen heute die übrigen Schiffe des preußischen Geschwaders mit Ausnahme der „Grille" gleichfalls wieder in unsern Hafen ein. Nach einer uns zugegangenen Mittheilung ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die jetzt hier anwesenden Schiffe sammt den aus der Nordsee noch erwarteten beiden Korvetten hier überwintern werden. Die höhern Marineoffiziere sollen, wie wir hören, über die Beschaffenheit und die Brauchbarkeit unseres Hafens zu Kriegszwecken die günstigsten Urtheile fällen.

Berlin, 13. Sept. Nicht blos dem König, sondern auch dem Hrn. v. Bismarck ist bei der gestrigen Ankunft ein Empfang bereitet worden. Gleich nach der Abfahrt des Königs vom Perron (so berichten „Kreuz-Ztg." und „Nordd. Allg. Ztg.") versammelte sich in Folge rascher Verabredung eine große Anzahl Bürger am Anhaltischen Thor und begab sich zu dem Ministerium des Auswärtigen, um hier auch dem Ministerpräsidenten ein Hoch zu bringen. Auf eine Anfrage, ob der Hr. Ministerpräsident gestatten wolle, ihm noch trotz der späten Stunde durch eine Deputation ein Willkommen auszusprechen, erfolgte die freundliche Einladung, in dem Hotel zu erscheinen. Schnell entschlossen, begaben sich die Bürger in's Ministerhotel, nicht achtend der Etikette — denn die Meisten waren nichts weniger als im Gesellschaftsanzuge, was aber ihrem Erscheinen den Stempel des Unmittelbaren und Ungezwungenen gab. Hr. v. Bismarck war freundlich genug, die begeisterten Hoch auf den „hochverehrten preußischen Ministerpräsidenten" herzlich aufzunehmen. Er sagte etwa:

Wie erfreut ich auch bin, so unmittelbar nach meiner Rückkehr in die Residenz von den Bürgern so herzliche Zeichen der Anhänglichkeit zu empfangen, — so muß ich doch die Ehre, welche für mich darin liegt, von mir abweisen, denn die gebührt Sr. Maj. unserm König. Die Treue und Liebe zu ihm Seitens des Volkes, die sich auch heute wieder gezeigt, gab uns Muth und Freudigkeit zu einer Zeit, als die Möglichkeit vorhanden war, daß ganz Europa gegen uns stand. Die großen Erfolge unserer Politik verdankten wir nächst der Gnade Gottes unserm König, der fest und unbeirrt, ohne Wanken und Schwanken sein Ziel im Auge behielt. Da war es uns denn nicht schwer, zu einem so festen und tapfern Herrn auch in Treue zu stehen. Gott hat ihm den Abend seines Lebens verschönt, denn die tapfere Armee hat ihren alten preußischen Ruhm neu bewährt. Aber sein Werk ist Alles, was geschehen; ihm haben wir nächst Gott zu danken; darum bitte ich Sie, mit mir noch einmal mit so voller Brust, wie Sie es schon auf dem Bahnhof thaten, einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät, unser allergnädigster König Hoch!"

Hr. v. Bismarck ließ sich dann von den Anwesenden die in den vordersten Reihen Stehenden vorstellen und bemerkte: „Ich werde mich stets freuen, sollte ich früher oder später mit irgend Einem unter Ihnen wieder zusammentreffen", worauf sich mit einem abermaligen Hoch auf Sr. Majestät ersten Minister die Menge entfernte.

Berlin, 14. Sept. Gegenüber der Angabe der Wiener „Generalkorresp.", daß die „projektirte und bereits vorbereitete Reise" des Kaisers von Oesterreich nach Berlin jetzt aufgegeben sei, bemerkt die „Kreuz-Ztg.":

Wir hören aus völlig glaubwürdiger Quelle, daß die Fassung dieser Nachricht nur auf einem Parteimanöver beruhen kann, um der tendenziösen Behauptung von einer neuerdings eingetretenen Aenderung in den Beziehungen beider Höfe zu dienen. Die Notiz erledigt sich einfach dadurch, daß von jenem Besuch, so viel hier bekannt, auch in Wien an betreffender Stelle niemals die Rede gewesen ist. Der Besuch Sr. Maj. unseres Königs in Wien ist bekanntlich die Erwiederung des von dem Kaiser von Oesterreich zuerst gemachten Besuches in Karlsbad gewesen. Was die Beziehungen der beiden Höfe und der maßgebenden Staatsmänner betrifft, so sind dieselben unverändert die freundschaftlichsten und vertrauensvollsten.

Ferner schreibt das genannte Blatt:

Die Friedensunterhandlungen nehmen in der That einen unbefriedigenden, weil allzu langsamen Gang. Die Dänen wollen nicht über die Prinzipien allein, sie wollen zugleich über alle die einzelnen Details verhandeln und Beschlüsse fassen. Während die deutschen Großmächte dies nicht zugeben können und sich allein über die Prinzipien aussprechen, den Lokalkommissarien nachher aber die Schlichtung der einzelnen Detailfragen überlassen wollen, verharrt Dänemark auf der sofortigen Regulirung dieser Detailfragen. Die Vertreter desselben glauben unzweifelhaft mit Vortheil aus diesen Unterhandlungen hervorzugehen, wenn es ihnen gelänge, sofort in rascher Eile alle diese Einzelnfragen den Unkundigen gegenüber zum Abschluß zu bringen. So könnte es aber leicht geschehen, daß man Beschlüsse faßte, die man nachher ungeschehen zu machen wünschte, und wir glauben daher nicht, daß die deutschen Mächte auf dies Verfahren eingehen.

Wir sind — bei der gegenwärtigen Weltlage — weit entfernt, den Dänen irgend welche üble Gesinnung zuzuschreiben, und meinen nur, daß ihr Nationalcharakter sie zu dem Mißtrauen aufstachelt, mit dem sie auf eine hier und da zu gewinnende Kleinigkeit blicken.

Es ist nicht leicht für die Bevollmächtigten der deutschen Großmächte,

---

*Kg. Seemannslist.

(Fortsetzung aus Nr. 217.)

Es war ein eigenthümlicher Anblick — so eine Schaar kleiner Knaben und Mädchen, unbewußt der Gefahr, die ihnen die Nähe der föderalistischen Feinde drohen mochte, um den langen alten Pfarrherrn versammelt und mit eifrigen Gebärden ihn auffordernd, irgend ein neues Spiel für sie auszudenken. Nicht minder eigenthümlich aber war es, den Padre selbst zu beobachten, wie er, dem Anschein nach, so eifrig auf die Ergötzung des Augenblicks aus war als seine kleinen Freunde, wozu er einmal über's andere mit Geräusch schnupfte und in seiner seltsamen, aus einem Dreisprachengemenge gebildeten, Mundart zungenfertig schwatzte. Die Damen auf dem Schiff, die sich zuerst an dem Wunderlichen und Ungeschlachten des guten Priesters gestoßen hatten, erklärten ihn jetzt einstimmig für einen guten lieben Menschen, und schon wurde eine Subskription in Vorschlag gebracht, um ihn und seinen indianischen Dienstknaben nach St. Gaspard heimzubefördern. Dieser Junge Blaise, den die Kinder aus ihrem Robinson den „Mann Freitag" getauft hatten, war ein schweigsamer Bursche, wie sein ganzes Volksgeschlecht, aber augenscheinlich dem Padre mit einer fast hündischen Treue anhänglich. Er war selten von seinem Herrn weit weg, dieses-mal aber, nicht wie gewöhnlich, bei der Hand, um den großen rothbaumwollenen Regenschirm, als Sonnendach, über Sr. Hochwürden Haupt zu halten, eine Zeremonie, die er häufig auf dem Verdeck mit feierlichem Ernst verrichtete.

Unterdessen saßen mehrere der männlichen Mitreisenden mit dem Kapitän, ihre Cigarren rauchend, in einem schattigen Eckchen der Insel, geschützt vor den Sonnenstrahlen durch die langen hängenden Blätter der federichten Palmettos über ihnen, und wie von einer Wand durch das dichte Gesträuch des Oleanders, des Nopals und der Fackeldistel, mit den prächtigen großen rothen Blüthen, umschlossen. Jedes schien beglückt und hoffnungsreich. Da, mit einem Mal, sprang der Kapitän auf, mit einem grimmigen Fluch, der sich in den lauten Zornruf verlief:

„Hollah! Am Bord, da! Wer that das?"

Einer der Steuermänner, der halb schlafend über den Hakebord lehnte, sah erstaunt über seines Befehlshabers Stimme auf.

„Aufgeschaut, da! Wer hat das Segel losgemacht?" schrie der Schiffshauptmann.

Und, wie wir Alle aufwärts blickten, sahen wir zu unserm Erstaunen, daß das große Marssegel loshing und im stärkerwerdenden Wind schwerfällig ab und zu klappte, wie die Schwinge eines verwundeten Meervogels. Ein flüchtiger Blick auf Harrison's zornig entsetztes Gesicht, wie er an Bord sprang und seine Befehle ertheilte — Befehle, die im Nu drei bis vier Matrosen das Takelwerk zur Einziehung des Segels hinaufjagten — genügte, uns die Gewißheit zu geben, daß da etwas nicht geheuer sei. . . . . In ganz kurzer Zeit war die flatternde Leinwand dicht eingerefft, allein den Sträflichen zu entdecken, der das Segel gelöst hatte, ging nicht so leicht. Umsonst befragte der Kapitän streng Jeden von der Mannschaft, der auf dem Verdeck gewesen war. Alle erklärten, sie wüßten nichts von der Sache. Ein Matrose, der unter den Planken hinten im Schiff gedusselt hatte, sagte freilich, er habe ein paar Minuten vorher die Augen aufgemacht und so, noch zwischen Schlafen und Wachen, Einen aus dem stehenden Tauwerk herausspringen und die Vorlucke hinabschlüpfen sehen; und er meine fest, es sei Niemand anderes als des Padre's Bube, der Indianer-Blaise, gewesen. Doch den Blaise fand man in tiefem Schlaf in seinem Nest unten, auch schien er gar nicht zu verstehen, was man von ihm wolle, als man ihn auf Französisch fragte, ob er kürzlich oben hinauf gewesen sei? Er schüttelte indessen verneinend den Kopf, und in der That hatte noch nie Jemand den Indianer das Tauwerk hinaufsteigen gesehen, oder hielt ihn für fähig, hoch genug hinauf zu kommen, um das Segel loszumachen, selbst wenn man sich irgend einen Grund zu einem solchen Thun von seiner Seite hätte denken können. Die natürlichste Vermuthung blieb, daß das Segel nachlässig festgemacht worden war, und der Kapitän konnte und wollte nur hoffen, daß die klatschige Leinwand nicht die Augen eines scharfsichtigen Ausgucks auf dem Föderalistenschiff auf sich gezogen hatte. Und wie Stunde um Stunde verstrich und keine Rauchsäule schwarz am dunkelnden Violethimmel, als Zeichen der unwillkommenen Näherung eines Feindes, aufstieg, athmeten wir wieder freier, und Alles sah einem frohen Frühstück in Charleston entgegen. Die Sonne schied hinab in eine Schicht grauer Wolken, und es stellten sich Zeichen eines wahrscheinlichen Wetterwechsels ein; doch blieb die See ruhig. Wir waren Alle wieder an Bord, die Abendmahlzeit war vorbei, die Lichter waren ausgelöscht, und die Passagiere etwas früher als sonst in ihren Schlafstellen. Das Deck verblieb der Wache, und als des Schooners Glocke die Stunden abzählte, wußten wir Alle, daß nun die Segelzeit bald komme. Ich lag, halb angezogen, auf dem Bettchen in meiner Koje, da hörte ich eine Stimme in heiserm starkgedämpftem Ton sagen: „Noch nicht, Japh! Ich seh' Ein's von den Britischern über die Seite sich vorlehnen. Halt' Dich im Schatten."

Nun folgte ein leiser plätschernder Laut, und ein schwaches Tappen an der Verplankung, als ob ein Boot oder Canot an dem Schooner hin mit Rudern und zugleich mit einer Hand, die das Holzwerk der Schiffsseite faßte und das Boot vorwärts schob, gelenkt würde. Das wäre mir nicht groß aufgefallen — nichts war wahrscheinlicher, als daß ein Boot zu irgend einem, mit unserm freien Herauskommen aus den in unserer unmittelbaren Nähe befindlichen Sandbänken und blinden Klippen zusammenhängenden, Zweck heruntergelassen worden war — allein die Worte lauteten verdächtig und die Stimme merkwürdig wie die des guten alten Pfarrherrn. Einen Augenblick besann ich mich, ob ich nicht den Kapitän oder einen der Steuermänner aufsuchen und ihnen das Gehörte mittheilen sollte, allein je mehr ich der Sache nachdachte, desto ungewisser wurde ich, ob ich den Sinn des Redenden richtig aufgefaßt habe. Ich war schlaftrunken und nur halb wach gewesen, und der Gedanke, die Stimme habe dem Padre angehört, war ein so offenbar ungereimter, daß ich mir jeden weiteren Gedanken über die ganze Sache vergehen ließ. Ich horchte, hörte aber nichts, und fiel bald in wirklichen Schlaf.

(Schluß folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

in allen diesen Detailfragen unterrichtet zu sein. Hat sich doch schon bei Erkundigungen in Schleswig herausgestellt, daß nur sehr wenige Männer dort vorhanden sind, die sich in diesem verworrenen Labyrinth zurechtfinden können. Es kommt nicht selten vor, wenn Leute dort nach Dem gefragt werden, was Rechtens sei, daß sie sich nicht um Das bekümmern, was vor 20 oder 30 Jahren Rechtens war, sondern lediglich bei Dem verbleiben, was im 13. oder 14. Jahrhundert Rechtens gewesen. Kurz gesagt, laufen die Unterhandlungen in der Weise fort, wie bisher, so dürfen wir vielleicht in Zeit von 12 Monaten den Frieden begrüßen!

Im Ministerium des Auswärtigen traten heute Vormittag 10 Uhr die in Zollangelegenheiten betheiligten Minister und deren Direktoren, also die Minister des Auswärtigen, der Finanzen und des Handels mit den Direktoren Philipsborn und Delbrück in einer Konferenz zusammen, die unzweifelhaft die in Prag zusammentretenden Konferenzen betraf. Unmittelbar nach dieser Konferenz begab sich der Ministerpräsident zu Sr. Maj. dem König.

Wien, 13. Sept., Nachm. (N. Frkf. Ztg.) In der heutigen vierten Konferenzsitzung wurde der österreichisch-preußische Vorschlag, wonach die Herzogthümer für ihre Ansprüche an das gemeinsame Aktivvermögen mittelst einer Pauschalsumme abgefunden werden sollen, von den dänischen Bevollmächtigten ad referendum genommen. Eine Verlängerung des Waffenstillstandes auf fünf Monate ist noch in Diskussion.

†† **Wien,** 13. Sept. Wie man hört, haben zwischen Oesterreich und Preußen bereits vorläufige Erörterungen über die Frage stattgefunden, ob und inwiefern eine „Revision" der schleswig-holsteinischen Verfassung sich als geboten herausstelle. Ueber die Unerläßlichkeit einer solchen Revision sind beide Mächte einig, weil die Voraussetzung der Verfassung, selbst wenn deren vollständige Bundesmäßigkeit zu erweisen, doch immer noch die Zusammengehörigkeit der Herzogthümer mit Dänemark sei. Aber nach österreichischer Auffassung wird diese Revision in jedem Fall auf dem vorgezeichneten verfassungsmäßigen Weg und am geeignetsten erst nach Konstituirung der definitiven Regierungsgewalt zu bewerkstelligen sein, während Preußen sich der Ansicht zuzuneigen scheint, daß dieselbe so bald als möglich in Angriff zu nehmen und daß, aus überwiegenden Nützlichkeitsrücksichten, der Weg der Oktroyirung nicht unbedingt auszuschließen sei. Ein entscheidender Beschluß ist noch nicht gefaßt.

Aus **Innsbruck,** 7. Sept., schreibt man der „Voss. Ztg.": Man erfährt nun einiges Nähere über den Putschversuch in Wälschtyrol. Er war schon seit langer Zeit vorbereitet und sollte im Juni 1863 während der Säkularfeier des Trienter Konzils zum Ausbruch kommen. Man hatte Petarden eingeschmuggelt; sei es nun aber, weil die Regierung davon Kenntniß erhielt, die Besatzung von Trient verstärkte, eine Batterie Kanonen aus Roveredo herbeizog und sie mit brennenden Lunten durch die Stadt führen ließ, oder weil man selbst unter Freunden und Vertrauten zu wenig Anklang fand, die Umstände schienen damals das Losschlagen nicht zu begünstigen. Die Polizei hatte aber dadurch die Fäden in die Hand bekommen, an denen sich die Verschwörung fortspann; sie kannte nunmehr die Theilnehmer derselben, wovon einige in den Freischaren Garibaldi's gedient hatten, und überwachte sie auf Schritt und Tritt, während sie gar nicht ahnten, daß man ihrer Verbindung mit dem Komitee der Aktionspartei in Mailand auf der Spur war. Ein Einverständniß mit dem Trienter Klub, der sich bei den Landtags-Wahlen so thätig erwies, hatte aber nicht statt, dafür waren die Pettis und Pratos zu vorsichtig und berechnend. Nur der heißblütige Einsiedler auf Caprera konnte sich von einem Unternehmen, das selbst im Land isolirt stand, einigen Erfolg versprechen und den Bethörten Hoffnung machen, daß er im Stande sein werde, an ihre Spitze zu treten. Die Verschwornen hatten vorerst einen Guerillakrieg im Auge, den sie so lange in den südlichen Tyroler Gebirgen fortsetzen wollten, bis ihnen die Freischaren zu Hilfe kämen, die sie schon jenseits der österreichischen Grenze zu bilden begannen, und Garibaldi sie persönlich anführen würde. Die Garnison von Tione sollte überrumpelt, in die Kaffeeschenken zu Trient, Roveredo und Riva, wo sich die österreichischen Offiziere zu versammeln pflegen, Bomben geworfen, die Eisenbahnen, Verbindungsstraßen und Telegraphendrähte zerstört werden. Zwischen den Aufsichts- und Militärorganen unserer Regierung herrschte einige Meinungsverschiedenheit über die einzuleitenden Maßnahmen; der Generalmajor Baron v. Kuhn wollte die Empörung zum Ausbruch kommen lassen, vorzüglich, wie man glaubt, um durch ein Beispiel der Strenge die fortwährende Agitation einzuschüchtern; der Chef der Polizei, Graf v. Hohenwart, war für Präventivmaßregeln, und seine Ansicht erhielt auch die höhere Billigung. Man verhaftete in der Nacht vom 19. auf den 20. v. M. 22 Mitschuldige in den verschiedensten Gegenden Wälschtyrols, zu denen nachträglich noch 4 andere kamen; später wurde auch eine Anzahl Schmuggler eingezogen, welche die bereit gehaltenen Waffen über die Grenze gefördert. Diese selbst, in 170 Gewehren bestehend, fand man in zwei durch Gesträuch und Abhänge verborgenen Höhlen auf dem Berge Predazzo oberhalb Saone in Judikarien; ein anderes Waffendepot, dessen sich die italienische Regierung bemächtigte, wurde in Brescia entdeckt. Dieser Umstand und der fernere, daß nun auch von dort aus die Grenze strenger überwacht wird, mögen das Gerücht veranlaßt haben, daß die ersten Mittheilungen über das Komplott aus Turin kamen, während die österreichische Polizei die Entdeckung sich allein vindiziren will.

Frankreich.

)(**Straßburg,** 14. Sept. Gestern wurden starke Artillerieabtheilungen von hier aus mittelst der Eisenbahn nach Toulon befördert, um sich von dort aus nach Algerien einzuschiffen. Das Oberkommando der Ostdepartemente, welches durch die Beförderung des Marschalls Mac-Mahon zum Generalgouverneur von Algier erledigt wird, soll von dem Marschall Bazaine nach dessen Rückkehr aus Mexiko übernommen werden. Im Lauf des nächsten Monats tritt abermals eine Reduktion des Heeres ein. Man beschäftigt sich jetzt hier viel mit der Gründung einer Volksbank nach dem Muster der in Deutschland bestehenden ähnlichen Institute. Die Wichtigkeit einer solchen Anstalt läßt sich nicht in Abrede stellen, und sie ist sicher dazu berufen, Ersprießliches zu leisten, um so mehr, als den minder bemittelten Handwerkern das Comptoir der eigentlichen Bank von Frankreich nicht zugänglich ist. Auch spricht man von der Gründung eines größern finanziellen Instituts, das in Ermangelung von Bankhäusern dahier, namentlich seit der Katastrophe, welche das Discontocomptoir Hirsch's durch dessen Falliment erlitten, die fühlbare Lücke auszufüllen berufen ist. Nächsten Sonntag trifft wieder ein Vergnügungszug aus Paris, der Samstags Abends dort abgeht, hier ein. Es sind drei Tage Aufenthalt gewährt. Hin- und Rückfahrt kostet 20 Fr. — ein Spottpreis, um den die Pariser sich wohl nach dem Rhein begeben können. Die Einweihung der Vizinal-Eisenbahnen nach Barr, Mutzig und Waßlenheim findet am 25. d. M. statt. Es werden große Festlichkeiten angeordnet. In den Postzügen zwischen Paris und Süddeutschland soll eine Beschleunigung eintreten.

Colmar, 11. Sept. Wie man dem „Oberrh. Kur." schreibt, kam in der letzten Session des Generalraths auch die Frage wegen der Eisenbahn-Linie Rhein-Colmar zur Verhandlung. Der Generalrath hatte zur genauen Prüfung dieser Frage eine besondere Kommission niedergesetzt, deren Antrag dahin ging, der kaiserl. Regierung darüber ausführlichen Bericht zu erstatten, die Bahn von Colmar an den Rhein zu befürworten, und die Regierung um ihre Entschließung zu bitten, ob der Bau aus Staatsmitteln, oder auf Kosten des Departements, oder endlich auf Kosten der einzelnen Gemeinden ausgeführt werden solle. Diesen Antrag hat der Generalrath angenommen.

♁ **Paris,** 14. Sept. Nach Briefen aus London herrscht dort tiefe Verstimmung über die Schmähungen der dänischen Presse, denen sich der Prinz von Wales während seiner Anwesenheit in Dänemark ausgesetzt sieht. — Der durch sein Treiben in den Donaufürstenthümern bekannte Kapitän Magnan hat mit einigen Häusern zu Lyon, Marseille 2c. einen Vertrag wegen Ausbeutung des Niger-Flusses eingegangen. Der Kapitän hat zu diesem Behuf die Goelette des Alex. Dümas und etliche Schaluppen gekauft, zu deren Armirung der Marineminister Chasseloup-Laubat ihm 4 Stück 4pfündige Stahlgeschütze gab. Die Handelshäuser schießen für dies Unternehmen 1 Million ein und beabsichtigen die Gründung von Comptoirs. — Mehrere Blätter hatten mitgetheilt, der Marineminister habe vom Kaiser Tu Duc einen cochinchinesischen Wagen und mehrere seltene Thiere zum Geschenk erhalten. Der Minister läßt heute durch den „Moniteur" berichtigen, daß er diese Gegenstände, welche er an verschiedene Museen vertheilte, nicht vom Kaiser, sondern vom Admiral Lagrandière erhalten habe.

Seit lange ertragen die besseren Pariser und Provinzblätter unmuthig das Monopol der offiziösen Depeschenagentur, die sie anklagen, die Telegramme den Zeitungen öfters zu Gunsten einiger der Agentur mehr oder minder nahe stehender „Faiseurs" zurückzuhalten. Diese Blätter beabsichtigen nun eine Art Syndikat zu bilden und sich die Depeschen direkt kommen zu lassen. — Das italienische Geschwader ist von Tunis abberufen; nur 2 Fregatten werden zum Schutz der Staatsangehörigen dort bleiben. Das französische Evolutionsgeschwader wird, wenn es Tunis verläßt, an der marokkanischen Küste kreuzen. — Die Börse schließt flau. Oesterr. Staatsbahnen fielen, für deutsche Rechnung stark angeboten, auf 450. Cred. Mob. bleibt 1012. Trotz momentaner Besserung des Geldmarktes befürchtet man weitere Discontoerhöhung hier und in London.

Belgien.

Brüssel, 13. Sept. (Köln. Ztg.) Der Kriegsminister hat dem Geist der jüngsten Kammerdebatten über die belgisch-mexikanische Garde gemäß folgendes Rundschreiben an sämmtliche Militärbehörden erlassen:

Da die Regierung, im Einverständniß mit dem durch das Abgeordnetenhaus ausgesprochenen Wunsch, der Organisation des belgisch-mexikanischen Korps fremd zu bleiben beabsichtigt, so glaube ich Sie daran erinnern zu müssen, daß Sie in dieser Angelegenheit keinen Schritt thun dürfen, bei welchem die Verantwortlichkeit der Regierung in Frage kommen könnte.

Hr. Frère wird morgen eine Reise nach Südfrankreich und Spanien antreten.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11. Sept. (Nat.-Ztg.) Ein gewiß eigenthümliches Amnestiedekret hat so eben, wie der „Kawkas" meldet, der Großfürst Michael, Statthalter im Kaukasus, erlassen. Allen gemeinen Verbrechen, deren Thäter flüchtig geworden, wird volle Straflosigkeit zugesichert, wenn Letztere sich binnen zwei Monaten vorstellen; nur die zivilrechtlichen Folgen werden zu tragen sein, und blos um diese zu konstatiren, können noch nachträglich Untersuchungen fortgeführt werden. Die ganze Sache ist nicht recht kar. — Ein kaiserl. Ukas gestattet die Ausgabe dreier neuen Serien Schatzscheine zu 4.32 Prozent. Der Zweck wird nicht angegeben; die Ursache heißt Geldmangel. — Nachdem gestern Fürst Gortschakow ins Ausland gereist, verläßt uns morgen auch Graf Redern, der preußische Gesandte, für längere Zeit. Der königl. Gesandte hat vor einigen Tagen ein prachtvolles Hotel (Tschernitschew) in der kleinen Morskaia bezogen; es heißt aber doch, er werde seine Familie zum Winter nicht herbringen.

Großbritannien.

* **London,** 13. Sept. Prinz Humbert hat seine Residenz im italienischen Gesandtschaftsgebäude genommen, wo er kurz nach seiner Ankunft einen Besuch von Lord Palmerston erhielt. Im Lauf des Nachmittags machten ihm der portugiesische Gesandte, der französische Geschäftsträger Marquis v. Cadore, und der italienische Generalkonsul ihre Aufwartung. Nach einer Fahrt zum zoologischen Garten und durch die Hauptstraßen des Westendes begab sich der Prinz, begleitet von dem Marquis v. Azeglio, seinem ganzen Gefolge und dem Personal der italienischen Gesandtschaft, zu Lord Palmerston, welcher auch den Marquis v. Cadore und Lord Napier zu sich geladen hatte. Die Gesellschaft trennte sich erst spät. Heute ist der Prinz nach Doncaster zum Wettrennen hinausgefahren.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales werden, wie der „Times" aus Kopenhagen geschrieben wird, wahrscheinlich in den nächsten Tagen von Fredensborg nach dem Schloß Bernstorff übersiedeln, der Residenz des Königs vor seiner Thronbesteigung. Die geringe Entfernung dieses Schlosses von Kopenhagen erleichtert ihnen den öftern Besuch der Hauptstadt und ihrer Sehenswürdigkeiten. Es ist nahezu festgestellt, daß das prinzliche Paar, oder zum wenigsten der Prinz von Wales, gegen Ende des Monats Stockholm besuchen wird.

Afrika.

* **Marseille,** 14. Sept. Briefe aus Tunis vom 9. melden, daß die Admirale, die die drei Geschwader befehligen, dem außerordentl. Kommissär des Sultans die Aufforderung haben zugehen lassen, sogleich mit der türkischen Flotte wieder abzugehen. Die Admirale haben selbst Befehl erhalten, Tunis zu verlassen und nur Jeder ein einziges Fahrzeug zum Schutz ihrer Landsleute zurückzulassen. Das französische Geschwader wird sich nach dem Golf von Villafranca, unfern Nizza, begeben.

Amerika.

Neu-York, 30. Aug. (Köln. Ztg.) Das hervorragendste Ereigniß, das sich im Lauf der letzten Woche auf dem Kriegsschauplatz zutrug, war die am 25. d. M. bei Reams Station um den Besitz der Weldoner Bahn gelieferte Schlacht. Es kämpften dort mehrere Divisionen der Lee'schen Armee gegen das zweite Armeekorps unter Hancock, und sie griffen dieses gegen Abend mit solcher Heftigkeit und Verzweiflung an, daß der Unionsgeneral nur mit Mühe seine Stellung behauptete. Einige Male wurde seine Schlachtlinie sogar durchbrochen; indessen gelang es ihm schließlich, sie wieder herzustellen und den Feind zurückzuschlagen. Hancock nimmt mit Recht einen Sieg in Anspruch, weil die Konföderirten alle ihre Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld ließen. Er nennt die Schlacht eine der hartnäckigsten und verzweifeltsten des Krieges und bedauert, wegen Mangels an Leuten nicht im Stande gewesen zu sein, seinen Sieg gehörig auszubeuten. Die ganze Bahnstrecke von Reams Station bis auf 2 englische Meilen von Petersburg ist jetzt in den Händen Grant's. Der Feind ist also nun mit seinen vier Stürmen, die er um den Besitz der Bahn gewagt hat, blutig abgewiesen. Ihr Verlust ist ein Schlag, den er nicht verwinden zu können scheint. Lee ist jetzt in die Nothwendigkeit der Offensive gedrängt und muß fortan seine bisher so ängstlich gesparten Truppen gegen die Erdwerke führen, hinter denen Grant sich verschanzt hat. Dieser schätzt den Verlust des Feindes bei diesem mißlungenen Angriff auf 10,000 Mann; sein eigener wird wohl nicht viel geringer sein. Die offiziellen Depeschen gehen mit einem bezeichnenden Stillschweigen darüber hinweg. Es scheint, daß Grant mit dieser Schwenkung nach links den schwachen Punkt der Petersburger Befestigungen getroffen hat. Jedenfalls ist die Weldoner Bahn der Lee'schen Armee für Zufuhren und Truppentransporte unentbehrlich. In Richmond ist in Folge ihrer Besetzung das Korn um 100 Dollars per Baril gestiegen. Es ist unter diesen Umständen sehr zu beklagen, daß Grant so arg geschwächt ist und auch für's erste nicht auf bedeutende Verstärkungen rechnen kann. Man schätzt seine Armee augenblicklich auf 70,000 Mann, diejenige des Feindes aber auf nicht mehr als 50,000. Das Verhältniß ist also eher zum Nachtheil Grant's, da er der angreifende Theil ist. Er verliert täglich mehr Veteranen, als er ungeübte Rekruten erhält, während Lee fast nur altgediente Leute hat, wie denn überhaupt die Konföderirten ihre Soldaten nicht nach Hause entlassen, sondern während der vollen Dauer des Kriegs bei den Fahnen halten. Mit den Rekrutirungen im Norden geht es sehr flau. Die Begeisterung ist verflogen, und nur das hohe Handgeld zieht noch Abenteurer und Bummler an; die seßhafte Bevölkerung dagegen kauft sich einen Ersatzmann und drückt sich, wie und wo sie kann. Eine der unmittelbarsten Folgen der Behauptung der Weldoner Bahn Seitens der Bundestruppen ist die, daß Lee das Early'sche Korps vom obern Potomac zurückberufen hat, und daß dieses sich schon auf dem Wege nach Richmond befinden soll. Es wäre nun eigentlich die Aufgabe des Generals Sheridan, Early in derselben Weise festzuhalten, wie dies Jackson während des ersten Bull Run dem Bundesgeneral Paterson gegenüber glückte, und wodurch sich die Schlacht entschied; allein Sheridan ist kein Jackson, und wird es sich voraussichtlich als Erfolg anrechnen, wenn er überhaupt nicht geschlagen wird. Grant's Bewegungen werden natürlich durch Sheridan's Verhalten und etwaige Erfolge und Niederlagen im höchsten Grade beeinflußt, wenn nicht gar bestimmt.

* **Neu-York,** 3. Sept. Aus der offiziellen Depesche des Generals Meade über den Kampf an der Weldoner Bahn erhellt, daß die Südstaatlichen, als den Bundestruppen Verstärkungen zustießen, das Schlachtfeld räumten, ihre Todten und Verwundeten auf der Wahlstatt zurücklassend. Sie zogen sich nach Petersburg hin zurück; doch gelang es ihnen, eine Bahnstrecke von 4 Meilen in ihrem Besitz zu halten. Amerikanische Berichterstatter sehen mit dieser feindlichen Okkupation von Reams Station keinen Nachtheil für die Bundestruppen verbunden; denn die Letzteren behaupten den für sie wichtigen Theil der Bahn etwa 5 Meilen näher nach Petersburg hin, um General Warren decken zu können; und da er die Station nur zum Zweck der Zerstörung einer weitern Strecke des Schienenweges besetzt hatte, so war General Hancock, nachdem er seine Absicht erreicht, gerade im Begriff, seine Truppen in aller Ruhe zurückzuziehen, als er plötzlich von dem Angriff des Feindes überrascht wurde. Admiral Farragut und General Canby bestätigen die Uebergabe des Forts Mor-

gan offiziell; dieselbe erfolgte am 23. v. Mts. nach 24stündigem Bombardement. Die gefangen genommene Garnison zählte 600 Mann; die Kanonen, 60 an Zahl, waren vor der Uebergabe vernagelt worden. — Hr. Stanton macht bekannt, daß die den verschiedenen Staaten bereits gutgeschriebene Truppenquote die letzte Aushebungsordre des Präsidenten auf 300,000 Mann reduzire, und daß 100,000 Mann neuer Truppen, und nicht mehr, ohne Verzug gestellt, von Grant verlangt würden, um Richmond zu nehmen und den Rebellenarmeen den Todesstoß zu versetzen. — Während wir einerseits hören, daß ein bevollmächtigter Gesandter vom Kaiser Maximilian von Mexiko in Washington eingetroffen ist, wird andererseits von Philadelphia berichtet, daß dort ein Konsul für die Regierung des Präsidenten Juarez die amtliche Bestätigung erhalten hat. — Aus Kentucky meldet man, daß der südstaatliche Guerillageneral Mosby in der Grafschaft Clark 30 nordstaatliche Soldaten hat hängen lassen, weil sie Häuser von Nichtkombattanten in Brand gesteckt hatten.

In einer Rundschau über die Widerstandskräfte, welche dem Südbund noch zu Gebot stehen, bemerkt die „Neu-York. Times“:

Die gegenwärtige Front der Rebellion, wie drohend sie auch sein mag, ist in der Wirklichkeit nichts als eine Maske zur Verhüllung der innerlichen Hohlheit und Fäulniß. Der Süden ist buchstäblich erschöpft; er hat sich erschöpft an Dem, was zur Kriegführung unumgänglich nothwendig ist, — an streitbaren Männern. Das Feld ist, um einen bezeichnenden Ausdruck Napoleon's nach den drei Konskriptionen in Frankreich zu gebrauchen, bis auf die Stoppeln abgemäht. Von einer waffenfähigen Bevölkerung von mehr als drei Viertel einer Million, welche dem Süden beim Beginn des Kriegs zu Gebot stand, hat die Rebellion nicht mehr als 150,000, höchstens 200,000 Mann effektiver Truppen gerettet. Die Uebrigen sind in ihren Gräbern, in den Hospitälern, kriegsuntüchtig, oder Gefangene in unsern Händen. Mit einer unvergleichlich umsichtigen Verwaltung, welche sich zur Erreichung ihres Zweckes auf despotische Macht stützt, werden jene 150,000 oder 200,000 Mann, die verlorene Hoffnung des Südbundes, noch auf Kriegsfuß erhalten, und zwar so, daß sie noch immer einen ehrfurchtgebietenden Eindruck machen. Und zweifelsohne werden die Häupter der Rebellion noch eine Zeit lang im Stande sein, unsern Waffen kräftigen Widerstand zu leisten und die Sehnsucht der großen Mehrheit ihres Volkes nach Frieden niederzuhalten. Sie werden dieses sicherlich so lange thun, als sie an den Hauptpunkten des Zusammenstoßes mit uns über eine zu der unsern in nicht gar zu ungünstigem Verhältniß stehende Truppenmacht zu verfügen haben. Aber es ist durchaus nicht schwer zu beweisen, daß eine thatkräftige Anspannung der Mittel, die wir aufbieten können, hinreichen muß, um die Heere, welche noch zwischen dem Südbund und dessen unvermeidlichem Ruin stehen, dem Untergang entgegenzuführen.

* **Southampton,** 13. Sept., Abends. Der „Tasmanion“ kommt so eben mit der Post vom Stillen Ozean und Westindien an. Er bringt 2,191,047 Doll. mit. Nachrichten von Peru melden, daß das Ministerium sich vor der Volksaufregung zurückgezogen hat, sowie der Haltung der Blätter, welche es beschuldigten, Spanien gegenüber es an Energie fehlen gelassen zu haben. Ein neues Kabinet ist gebildet worden.

Baden.

Karlsruhe, 13. Sept. Das großh. Handelsministerium hat dem Gewerbeverein zu Waldkirch für die jüngst veranstaltete Bezirks-Gewerbeausstellung seine besondere Anerkennung ausgesprochen. Dieselbe Auszeichnung ist aus gleichem Anlaß auch dem Gewerbeverein zu Staufen zuerkannt worden.

≌ Bruchsal, 14. Sept. (Schwurgericht.) Die heutige geheime Verhandlung gegen den 34 Jahre alten Schuhmacher Joseph Kehlhofer von Karlsruhe betraf wieder einen der in neuerer Zeit nur zu häufigen, empörenden Fälle, in denen Kinder (hier ein Mädchen von acht Jahren) zum Gegenstand abscheulicher Unsittlichkeiten gemacht werden. Trotz seines beharrlichen Läugnens wurde der Angeklagte von den Geschwornen für schuldig erklärt, worauf ihn der Gerichtshof zu geschärfter Zuchthausstrafe von 4 Jahren (2⅔ Jahr Einzelhaft) verurtheilte.

Da mit Verkündigung des obigen Urtheils die Thätigkeit des Bruchsaler Schwurgerichts für immer beendigt ist, und da auch in wenigen Tagen das mittelrheinische Hofgericht seine ehrenvolle Laufbahn geschlossen haben wird, so hielt der Schwurgerichts-Präsident, Hr. Hofgerichtsrath Brauer, eine hierauf bezügliche Schlußrede, worin mit warmen Worten die wohlverdiente Anerkennung der Vergangenheit und die schöne Hoffnung für die Zukunft ausgesprochen wurde.

Vermischte Nachrichten.

— München, 13. Sept. (Nürnb. Korr.) Der Staatsrath im außerordentlichen Dienst, Max Frhr. v. Pelkhoven, ist nach langer Krankheit heute Vormittag gestorben; er war das älteste Mitglied des Staatsraths, und ein in vielfacher Beziehung verdienstvoller Mann.

— Würzburg, 13. Sept. (N. Frkf. Ztg.) Der katholische Kongreß, zu dem sich bereits die Mehrzahl der Mitglieder am 11. Abends hier eingefunden hatte, eröffnete gestern unter dem Vorsitz des Frhrn. v. Moy aus Innsbruck seine Sitzungen. Die Versammlung hat durch zahlreiche Theilnahme sowohl von Deutschen wie Ausländern, namentlich auch Belgiern, einen ziemlich belebten Anstrich gewonnen, wie denn auch die Verhandlungen gegenüber dem nur von Fanatikern und Jesuiten geleiteten jüngsten Kongresse zu Mecheln sich durch eine mehr praktische Richtung auszeichnen. Der Antrag des Stadtpfarrers Thissen aus Frankfurt, ein katholisches Broschürenunternehmen in's Leben zu rufen, wurde von der Versammlung nach längerer Debatte einstimmig genehmigt; dagegen blieb ein solcher auf Gründung eines Wochenblattes „zur Widerlegung von Tendenzlügen“ und auf Errichtung einer internationalen Korrespondenz weiterer Diskussion vorbehalten. Den Missionsangelegenheiten, dem Wohlthätigkeitswesen und der kirchlichen Kunst wurde eine kürzere Besprechung gewidmet; dagegen sollen in der Vereinigung der Gesellenpräsides sehr ausführliche Berathungen stattgefunden haben.

In der heutigen öffentlichen Versammlung trat u. A. der durch sein auf dem Kongreß zu Mecheln abgegebenes charakteristisches politisches Glaubensbekenntniß bekannt gewordene Vicomte de Kerkhov aus Belgien als Redner auf und brachte der Versammlung die Grüße der Glaubensgenossen aus Belgien. Der Inhalt seiner Rede drehte sich auch hier um die Doktrin, daß der echte Katholik lediglich in der Kirche sein Vaterland sehen müsse. Präsident v. Moy erging sich auf dem Gebiete des Verhältnisses der Kirche zum Staat; er erwartet „nicht die Freiheit der Kirche vom freien Staate, sondern daß die freie Kirche uns den freien Staat verschaffe.“ Im Lauf seiner Rede unterzog v. Moy auch die Schulfrage und die Arbeiterfrage vom katholischen Standpunkt aus einer Beleuchtung; ihm folgte Professor v. Hettinger mit einer Philippika gegen den Fortschritt auf politischem wie sozialem Gebiet. Seine Rede, der es an manchen Stellen nicht an Eloquenz fehlte, wird am besten durch folgenden Passus charakterisirt:

Millionen in unserer Zeit wissen nicht, wozu sie auf Erden sind. Nach allen Fortschritten — es bleibt nur Eins: unsere Religion, unsere Kirche, unser Gott. Schmerz ist in der Welt, Elend und Armuth; hat der Fortschritt das geändert? Ich dächte kaum. Vielmehr stehen wir vor einer Frage, die ihre finstern Schatten hereinwirft in das heiterste Gemälde der Gegenwart: die Frage der Massenarmuth. Die Arbeiterfrage ist das Geständniß unserer Rathlosigkeit. Das Alterthum hat sich mit Ekel vom Armen weggewendet, ließ ihn verhungern. Das war eine Lösung, aber eine furchtbare: das hieß den Knoten nicht lösen, sondern ihn zerhauen. Mitten in der Blüthe der Humanität fließt das Blut der Gladiatoren, liegen Millionen in Sklavenfesseln. — Wer löst diese Frage, wer lindert die Armuth? Der Fortschritt nicht! Die Kirche allein, unsere Kirche!

— Genf, 13. Sept. James Fazy hat, wie das „Journal“ meldet, Ferner (ohne Zweifel veranlaßt durch die französische Polizei) wieder verlassen und soll sich nach Paris oder Marseille gewendet haben.

* Paris, 14. Sept. „Le petit Journal“ ist das einzige Pariser Blatt, das bis jetzt, angeblich von dem Vertheidiger Latour's, Näheres über das Ende dieses Letztern mitgetheilt hat. Die Einzelheiten, welche dem Publikum geboten werden, sind wirklich ganz überraschender und wahrhaft grausiger Natur.

Sonntag Abend gegen 5 Uhr trat der Oberbeschließer in die Zelle Latour's ein, und legte ihm die Handschellen wieder an, die man ihm seit einigen Tagen auf sein Nachsuchen abgenommen hatte, und theilte ihm alsdann mit, daß seine letzte Stunde nahe sei. Einen Augenblick war Latour wie versteinert, dann brach er wuthschäumend in einen Strom von Verwünschungen gegen die Richter, den Geistlichen, das Gefängnißpersonal, kurz gegen die ganze Welt aus. „Die Bösewichter, die Räuber,“ heulte er. „Daß mir nur der Pfarrer nicht mehr vor die Augen kommt, der Höllenbraten!“ Den Rosenkranz, den er sich seit wenigen Tagen um den Hals hatte legen lassen, riß er ab und zerbiß ihn in Stücke, ebenso ein Gebetbuch; die Muttergottes-Medaillen, mit denen ihn seine Schwestern beschenkt, riß er in Stücke. Zähnefletschend rief er: „Nun, der Pfarrer wird saubere Arbeit finden! Wenn er es wagt, hereinzukommen, mag er sich in Acht nehmen!“ Als später der Priester erschien und mit ihm zu sprechen begehrte, wies er ihn mit der größten Heftigkeit zurück. „Ich respektire nur noch den Henker!“ rief er aus. Nachdem man ihm gegen 8 Uhr Abends, auf seine Anfrage, mitgetheilt, die Hinrichtung werde am nächsten Morgen 7 Uhr stattfinden, erklärte er, bereit zu sein. „Ich will allen Räubern, die mich verfolgt haben, ein Stück meines Körpers vermachen. Sie mögen es à la sauce piquante speisen.“ In diesem Ton ging es fort bis gegen 11 Uhr; am häufigsten schrie er: „Es lebe der Tod, es lebe der Henker, es lebe die Guillotine!“ Mit einem Mal hielt er an, und wandte sich an den Beschließer: „Aber wie, habe ich nicht das Recht, morgen früh gut zu frühstücken und nur, was ich will, zu bestellen? Ich will zeitig frühstücken; ich muß einen Litre Wein und ein Viertel Litre Branntwein haben; dann mag mein Kopf hinrollen! (qu'on fasse rouler ma boule!) Wie viel Uhr ist's?“ — Elf Uhr, erwiederte man ihm. — „Wohlan, machen wir uns den Abend zu Nutze. Morgen bin ich eingescharrt. Wein herbei und Karten! — Nein, ich will lieber mein Testament machen.“ — Sein Testament machte er nun mündlich, indem er in den unflätigsten Ausdrücken dem Pfarrer von Faie und den Karmeliterinnen von Pamiers Legate auswarf. Mit ähnlicher Freigebigkeit bedachte er sämmtliche Beschließer des Gefängnisses.

Um 11½ Uhr schlief er ein, wachte jedoch bald wieder auf und brach auf's neue in die gräßlichsten Schmähungen aus gegen die Priester. „Es leben die Henker, schrie er, es lebe der Tod! Allein, allein gehe ich auf's Schaffot. Geht der Pfarrer mit mir, so werfe ich ihn durch einen Stoß mit dem Schädel hinunter. Doch, reden wir von ernsthaften Dingen“, wandte er sich an die Wächter. „Wein und Branntwein haben wir zum Trinken, allein was werden wir essen?“ Nach einigem Wählen entschied er sich für Rindfleisch und Birnen. Bald darauf verfiel er in einen unruhigen Schlummer, der bis gegen 2 Uhr dauerte. Er fuhr mit Geheul in die Höhe; die Kette schneide ihm zu sehr in die Arme ein. Man nahm sie ihm ab und band ihn mit einer Schnur fest, worauf er wieder einschlief. Um 5 Uhr ward er geweckt; es sei Zeit, sich zum Tod vorzubereiten. Um 6 Uhr kam der Pfarrer wieder. „Was willst Du, schwarzes Thier“, rief er ihm entgegen. „Ich brauche nur noch die Henker. Satan! fahre hin zu Lucifer! Oh, ich freue mich darauf, den Teufel von Angesicht zu Angesicht zu schauen! Latour fürchtet den Teufel nicht; der Teufel fürchtet sich vor ihm.“ Hierauf frühstückt der Delinquent. Er speiste mit vielem Appetit ein Stück Rindfleisch und trank ein halbes Glas Wein dazu, und rief von Zeit zu Zeit: „Ausgezeichnetes Rindfleisch; doch hätte ich lieber ein Stück von meinem Schenkel gegessen. Wenn man mir es zubereiten wollte, würde ich es gleich essen, und“, fügte er bei, als gerade der Polizeikommissär eintrat, „diesen Herrn dazu einladen.“

Um 6½ Uhr kamen die Henker herein. „Guten Morgen, meine Freunde. Ihr holt mich, um Euer Geschäft zu verrichten. Wohlan! ich bin bereit, Euch zu folgen. Bindet mich, wie es Brauch ist, doch nicht so fest, wie diese Halunken von Beschließern.“ Als ihn der Nachrichter dennoch etwas zu fest band, und den Strick nicht lockerte, rief Latour: „Du bist der Henker nicht selbst, Canaille, Du bist nur sein Knecht.“ Der Nachrichter schaute ihn fest an. „Ich bin — sagte er — der Bevollmächtigte des Hrn. Bugad de Lassalle und der drei anderen gemordeten Opfer.“ — „Ah — sagte Latour —, Du ärgerst Dich, weil ich Dich Henker nenne; nun, ich will Monsieur zu Dir sagen. Macht Dir das mehr Vergnügen?“ fügte er lachend bei.

Als ihn der Gefängnißverwalter fragte, ob er Audouy Etwas zu sagen habe, erwiederte er Nichts, als das klassische Wort Cambronne's, wie es Viktor Hugo in einem Kapitel der „Misérables“ der Nachwelt überliefert. Ein Viertel vor 7 erschienen die Gendarmen. „Guten Morgen, ihr Galgenschwalben!“ begrüßte er sie. Festen Schritts verfügte er sich in den Hof, wo er eines der Pferde wiehern hörte. „Sieh, — rief er aus —, ich höre Rosinante, den Renner des Junkers Don Quixote de la Mancha!“ Als man ihm am Gefängnißthor die Ketten abnahm, sagte er zu dem Gefängnißdirektor und den Nachrichtern: „Ihr solltet Euern Kopf auf das Brett legen; das wäre ein sehr schönes Schauspiel!“ Der jungen Tochter eines Beschließers sagte er: „Da ist ja Dulcinea von Toboso, die Dame meiner Gedanken! Guten Morgen, Dulcinea!“ — Die Gendarmen kommandirte er am Thor: „Gewehr auf!“ dann fügte er bei: „Ihr seid die Hunde des Henkers. Ihr holt den Hasen und führt ihn an's Schaffot.“ In dem Wagen blieb er aufrecht stehen und sang ein Lied: „La mère Gaspard“. Hinter dem Wagen schritt zu Fuß der Priester betend einher. Beim Aussteigen stieß Latour mit dem Kopf ein Wagenfenster ein. Er beschaute sich die Menge und ging, indem er mit schallender Stimme seine bereits bekannte Guillotinen-Marseillaise sang, die Stufen des Blutgerüstes hinan. Er sang bis zum letzten Augenblick, noch als das Brett, auf das er geschnallt war, bereits umgeschlagen war. Das Fallbeil schnitt ihm das Wort „mort“ entzwei!

— Neu-York, 26. Aug. (Neu-York. Staatsztg.) Franz Müller, der erwartete angebliche Mörder des Hrn. Briggs, eines bejahrten Londoner Bank-Clerks, wurde gestern Morgen von dem an der Quarantäne liegenden Schiff „Victoria“ nach hiesiger Stadt abgeführt. Als am Mittwoch Abend die „Victoria“ über die Barre segelte, telegraphirte der Operator zu Sandy Hook, einer früher getroffenen Uebereinkunft gemäß, diese Thatsache hieher, und das Telegramm wurde unverzüglich nach Staten-Island befördert, wo die Londoner Polizeiinspektoren Tanner, Kerry und Clark sich mit dem Sanitätsbeamten in Verbindung gesetzt und seit 14 Tagen oder länger die Ankunft des Angeklagten abgewartet hatten. Sofort nach Empfang des Telegramms bordeten die Londoner Polizisten in Begleitung des hiesigen Detectiv Tiemann das Schiff, nachdem es an der Quarantäne Anker geworfen hatte. Sie wurden von Kapitän Champton herzlich bewillkommt; er theilte ihnen mit, Müller sei während der ganzen langen Ueberfahrt von 38 Tagen sehr aufgeräumt gewesen und habe nicht die geringste Unruhe kundgegeben, bis vorgestern, da das Schiff in der Bai einem Boot mit einer Exkursionsgesellschaft begegnete und er Einen von dieser Gesellschaft dem Schiff zurufen hörte: „Wie befindest Du Dich, Mörder Müller?“

Da zum ersten Mal ging ihm ein Licht über seine Lage auf, und er verrieth die Angst, die von diesem Augenblick an ihn niederdrückte. Daß er einen Mörder unter seinen Passagieren habe, erfuhr der Kapitän zuerst, als er nahe dem Leuchtschiff von einem Lootsen gebordet wurde. Von da an bis zu dem Augenblick, da er Müller den Beamten auslieferte, fühlte der Kapitän das Gewicht einer großen Verantwortlichkeit auf sich lasten und war von einer lebhaften Besorgniß durchdrungen, der Angeklagte möge über Bord springen und nach einer der Inseln im Hafen und von da auf irgend ein in See gehendes Fahrzeug entrinnen; doch legten sich diese Befürchtungen, als er erfuhr, daß Müller nicht schwimmen könne. Der Kapitän ließ dann einige seiner Reisenden in die Kajüte rufen, unter ihnen Müller, der sogleich von den Detectivs als Derjenige, welchen sie suchten, erkannt ward, wobei ihnen die von seiner Person gegebene Beschreibung, wie auch ein Daguerreotyp zu Statten kamen. Er ward hierauf von Officer Tiemann verhaftet und über die gegen ihn vorliegende Anklage unterrichtet. Er schien durchaus nicht außer Fassung gebracht und betheuerte hartnäckig seine Unschuld. Nachdem man ihn durchsucht hatte, wurde sein Koffer geöffnet, in welchem die Beamten den Hut, den Hr. Briggs am Tag des Mordes trug, sowie seine Uhr fanden, welche in ein Stück Gemsleder eingewickelt war. Als man Müller aufforderte, zu erklären, wie es komme, daß er das Eigenthum des Hrn. Briggs in seinem Besitz habe, erwiederte er: als er im Begriff gewesen sei, an Bord der „Victoria“ zu gehen, habe er einen Mann auf dem Pier getroffen und die Uhr und den Hut ihm abgekauft.

Die Beamten blieben die Nacht über an Bord und bewachten, einander ablösend, ihren Arrestanten in der Kajüte, und gestern Morgen früh brachten sie den Angeklagten in einem Schleppboot nach der Stadt. Unterwegs versicherte er, er sei im Stand, ein Alibi nachzuweisen. Er ward nach dem polizeilichen Hauptquartier, in eine Zelle neben der Office Detectivpolizei, geführt und dort von dem Londoner Juwelier, bei welchem er die Kette vertauschte, die er, sagt man, dem Ermordeten abgenommen hatte, konfrontirt, und der Juwelier — dessen ominöser Name „Death“ ist — identifizirte ihn; desgleichen ward er von dem Kabrioletkutscher Jonathan Matthews identifizirt, dessen Aussagen, wie man glaubt, viel dazu beitragen dürften, die Schuld des Angeklagten zu erweisen, wenn derselbe vor dem englischen Gerichtshof erscheinen wird.

Gestern Nachmittag wurde Müller dem Vereinigten-Staaten-Kommissionär vorgeführt, und ein Verhör ward gemäß den Bestimmungen des Auslieferungsvertrags eröffnet. Hr. Benjamin F. Marbury erschien als Vertreter der brittischen Regierung. Der Angeklagte schien bedeutend aufgeregt zu sein; seine Augen irrten rastlos umher und warfen von Zeit zu Zeit unsichere Blicke auf die Anwesenden. Auf seine Bemerkung, er habe weder einen Rechtsbeistand, noch Geld, um einen Advokaten anzunehmen, übernahm Errichter Beebe auf Ersuchen des Commissioners die Vertheidigung, und um ihn in Stand zu setzen, mit seinem Klienten sich zu berathen, verschob der Commissioner das Verhör bis heute Vormittag 11 Uhr.

Müller ist ungefähr 25 Jahre alt, von mittlerer Größe, schlank und von harmlosem Aussehen; er ist der Allerletzte, den man für fähig halten möchte, einen Mord zu verüben. Gestern Morgen in seiner Zelle im polizeilichen Zentralbureau und gestern Nachmittag in den Tombs war er niedergeschlagen und mürrisch; er hatte kaum ein Wort für irgend eine der zahlreichen Personen, welche das Gefängniß besuchten, um ihn zu sehen.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

14. Sept.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27" 11,37'''	+ 7,0	S.W.	schw. bew.	heiter, Thau, kühl
Mittags 2 „	„ 10,23'''	+16,0	„	„ „	„ mild
Nachts 9 „	„ 10,02''	+ 9,0	„	„ „	„ kühl

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag 16. Sept. 3. Quartal. 94. Abonnementsvorstellung. **Der Antheil des Teufels**; komische Oper in 3 Akten, von Auber.

Sonntag 18. Sept. 3. Quartal. 95. Abonnementsvorstellung. **Wilhelm Tell**; Schauspiel in 5 Akten, von Schiller.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Z.o.77. In nächster Zeit erscheint in unserm Verlag und nehmen sämmtliche Buchhandlungen Bestellungen an:

Neues badisches Bürgerbuch.

Eine Sammlung der wichtigsten Gesetze und Verordnungen aus dem Gebiete des öffentlichen Rechts des Großherzogthums Baden.

Die Bearbeitung dieser Sammlung, bei der namentlich auch den Bedürfnissen derjenigen Staatsbürger, welche nach der neuen Organisation bei der Berathung und Entscheidung öffentlicher Angelegenheiten mitzuwirken berufen sind, besondere Rücksicht getragen ist, hat Herr **Ministerialsekretär Fr. Wielandt** übernommen.

Das Werk wird in Taschenformat in der Ausdehnung von etwa 40 Bogen erscheinen, der Preis auf das Billigste gestellt werden und 1 fl. 48 kr. nicht überschreiten.

Heidelberg, im September 1864.

Adolph Emmerling,
Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei.

Z.o.78. Karlsruhe.

Wohnhaus zu vermiethen.

In der schönsten, gesundesten Gegend, an der Ettlinger Straße, nahe mitten an der Stadt, ist ein schönes Wohnhaus, bestehend in 9 geräumigen Zimmern, 2 Mansardenzimmern, großem Speicher, Küche und gewölbtem Keller, umgeben von einem großen, reizend angelegten Garten mit feinsten Gattungen Obstbäumen und Reben angepflanzt, nebst einem freistehenden Gebäude mit Stallung und Remise, Bedientenzimmer, Waschküche 2c. auf den 23. Oktober dieses Jahres **mit oder ohne Möbel** zu vermiethen.

Nähere Auskunft ertheilt

Haßlinger & Cie.

Z.o.76. Mannheim.

Drei gut erhaltene

Stück = Fässer

werden käuflich abgegeben bei

Alexander Fuld in Mannheim.

Z.o.72. Offenbach a. M.

Die **Wagenfabrik** von

Fr. Rexroth & Co.

in Offenbach a. M.

bringt ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten gebrauchter und neuer Equipagen in Erinnerung.

Gesuch. Z.m.1000. Ein **Konditorgehilfe,** dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht **bis 1. Oktober** dauernde Kondition.

Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Z.m.982. Düsseldorf.

Der elektro = magnetische Lebenswecker,

von Prof. J. **Momma** in Düsseldorf. Die Benützung dieses sinnreichen und höchst **wirksamen** Apparates, **dessen sich jeder Leidende ohne fremde Beihilfe bedienen kann,** wird von einer großen Zahl von Aerzten auf das wärmste empfohlen. Gegen Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden u. s. w., überhaupt gegen alle Krankheiten, bei welchen **Anwendung der Elektricität** und Ableitung die besten Aussichten auf **heilsamen Erfolg** darbietet, leistet nach vielfacher Erfahrung und zahlreichen Dankschreiben der Momma'sche Lebenswecker die unschätzbarsten Dienste. Derselbe ist **nebst Gebrauchs-Anweisung** gegen Franko-Einsendung von 6 Thlr. allein zu beziehen durch den Erfinder: Prof. J. Momma in Düsseldorf.

Z.n.338. Nr. 441. Kappel-Rodeck.

Liegenschafts-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem H. W. Geldermann in Leyden, z. Z. in Rotterdam, die nachstehenden, mit L. J. Versluys in Amsterdam, später in Rotterdam, gemeinschaftlich besitzenden, untheilbaren Liegenschaften

Mittwoch den 19. Oktober d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathszimmer dahier öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr erreicht wird.

Die Liegenschaften sind:

Ein zweistöckiges Fabrikgebäude nebst besonders stehender Scheuer, Stallung, Schweinställen und Hofraithe mit anstoßendem Gemüsegarten dahier zu Kappel-Rodeck, einers. selbst, anders. Weg, geschätzt zu . . . . . 7,000 fl.

Eine zweistöckige Sägmühle mit eingerichteter Wohnung sammt Hofraithe und Gemüsegarten, einers. Klemens Hodapp, anderseits selbst . . . . . 6,000 fl.

3 Vrtl. 2 Ruthen Acker und Reben im Flettig, einers. der Hauptwässerungsgraben, anders. Oeler Joseph Schindler . . 1,000 fl.

2 Vrtl. 36 Ruthen Matten auf der Lungmatt, einers. selbst, anders. der Hauptwässerungsgraben . . . . . 1,000 fl.

Ganzer Schätzungspreis 15,000 fl.

Hievon wird der Miteigenthümer dieser Liegenschaften, L. J. Versluys, dessen derzeitiger Aufenthaltsort unbekannt ist, mit dem Anfügen in Kenntniß gesetzt, einen dahier wohnenden Gewalthaber zu bestellen, widrigenfalls alle weiteren Ankündigungen, Eröffnungen und Vorladungen mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie ihm selbst eingehändigt wären, nur an der Verkündigungstafel dahier angeschlagen werden.

Kappel-Rodeck, den 13. September 1864.

Heckmann, Notar.

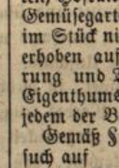
Z.o.61. Nr. 267. Friedrichsthal. (Holzversteigerung.) Aus großh. Hardtwald, Abtheilung IV 23, Zollersau, werden versteigert,

Montag den 19. d. M.:
10,100 Stück forlene Wellen,
20 Loos Schlagraum.

Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr auf der Friedrichsthaler Allee am Blankenloch-Linkenheimer Weg.

Friedrichsthal, den 13. September 1864.

Großh. bad. Bezirksforstei.
von Merhart.



Z.n.343. Neustadt.

II. Versteigerungs-Ankündigung.

Bei der heute abgehaltenen Zwangsliegenschaftsversteigerung in der Gant gegen Paul und Maria Faller dahier wurden die unten folgenden Liegenschaften nicht angeboten. Dieselben werden deßhalb am

Samstag den 8. Oktober d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

nochmals der Versteigerung auf dem Rathhause dahier ausgesetzt, wobei dann der Zuschlag erfolgt, auch wenn der Anschlag nicht geboten wird.

5 Jauchert 2 Viertel 59 Ruthen Wies und Ackerfeld in den Schottenmatten, grenzt nördlich an Johann Merz, hinten an Engelbert Hellmuth, südlich an Gemeindealmend, vornen an Gallus Kleiser, angeschlagen zu . . . . . 1200 fl.

4 Jauchert 3 Vierling 3 Ruthen Wiesfeld auf der Aigen, grenzt vornen an Andreas Ruf, hinten und unten an die Wuttach, oben an Johann Fischer, angeschlagen zu . . . . . 500 fl.

Neustadt, den 10. September 1864.

Der Vollstreckungsbeamte:
Zimmermann, Notar.

Z.n.337. Nr. 3936. Neckarbischofsheim. (Vorladung.) J. S. Georg Junker in Babstadt, Kläger, gegen 1) seine Tochter Bertha, geb. Junker, geehelicht an Friedrich Weiß in Babstadt; 2) das minderjährige Kind seiner † Tochter Maria, geb. Junker, erster Ehefrau des Johann Schweikert; 3) Pauline Schweikert, ein Kind der Tochter des Klägers, Marie Junker, zweite Ehefrau des Johann Schweikert, im Staat Neu-York in Nordamerika, und 4) seine Tochter Louise Junker, Ehefrau des Friedrich Röthlinger daselbst, Beklagte, Eigenthumstheilung betr. Der Kläger steht inhaltlich der Klage mit den Beklagten in ungetheilter Gemeinschaft bezüglich des zweistöckigen Wohnhauses mit der Realwirthschaftsgerechtigkeit zum Ritter in Babstadt, sammt neuerbauter Scheuer, Stallung, Schweinställen, Hofraithe und 2 Viertel $25^5/_{10}$ Ruthen Gras- und Gemüsegarten. Er behauptet, diese Realitäten seien im Stück nicht theilbar, und hat deßhalb eine Klage erhoben auf Theilung mittelst gerichtlicher Versteigerung und Theilung des Erlöses nach Verhältniß der Eigenthumsantheile, so daß dem Kläger die Hälfte, jedem der Beklagten aber $^1/_4$ zugetheilt werde.

Gemäß § 755 P.O. wird zu einem Vergleichsversuch auf

Mittwoch den 12. Oktober,
Vorm. 8 Uhr,

dahier Tagfahrt festgesetzt, in welcher der Kläger und die Beklagten, und zwar Johann Schweikert in Neu-York als Vertreter seiner 2 minderjährigen Kinder, Enkel des Klägers, zu erscheinen haben.

Neckarbischofsheim, den 30. August 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Dr. Fritschi.

Z.n.341. Karlsuhe. (Erbvorladung.) Die ledigen und volljährigen Brüder Louis und Wilhelm Kehlhofer von hier, welche sich vor vielen Jahren von hier entfernt haben, sind zur Erbschaft ihrer unterm 17. Juni d. J. verstorbenen Mutter, der großh. Stallbedient Wilhelm Kehlhofer's Ehefrau, Katharina, geb. Eckert, von hier berufen. Da deren gegenwärtiger Aufenthaltsort dahier unbekannt ist, so werden dieselben oder ihre Rechtsnachfolger hiermit aufgefordert, sich

binnen 3 Monaten

zur Empfangnahme der Erbschaft dahier zu melden, widrigenfalls dieselbe Denjenigen zugetheilt werden würde, welchen sie zukäme, wenn sie, die Vorgeladenen, zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Karlsruhe, den 12. September 1864.

Großh. bad. Stadtamtsrevisorat.
G. Gerhard.

Z.n.329. Nr. 3067. Neckargemünd. (Erbvorladung.) Philipp Friedrich Ebinger von Neckargemünd, Schuster, ist zum Nachlaß seiner daselbst ledig gestorbenen Schwester Margaretha Ebinger unter Andern als Erbe berufen. Da sein Aufenthaltsort diesseits aber unbekannt ist, so wird er auf diesem Wege zur Empfangnahme seiner Erbsportion

mit Frist von 3 Monaten

mit dem Anfügen vorgeladen, daß im Nichterscheinungsfall die Erbschaft Denjenigen werde zugetheilt werden, denen sie zukäme, wenn er, der Vorgeladene, zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr gelebt hätte.

Neckargemünd, den 12. September 1864.

Großh. bad. Amtsrevisorat.
Dufner.
Ackermann, Notar.

Z.n.346. Nr. 7963. Schwetzingen. (Gelandeter Leichnam.) Am 11. d. Mts. wurde bei Ketsch aus dem Rhein eine männliche Leiche geländet, von welcher wegen der weit vorangeschrittenen Verwesung sich nur noch folgende Kennzeichen angeben lassen: Größe, 5' 6"; schlanker Körperbau; kurz geschorene, tiefschwarze Haupt- und Barthaare, letztere an den Backen und dem Unterkiefer; vollständig erhaltene weiße Zähne. Sie war nur mit einer, durch einen ledernen Gürtel befestigten, braunen Buckskinhose bekleidet, an welcher sich schwarzlackirte Metallknöpfe und viele, von weißer Oelfarbe herrührende Flecken befinden.

Wir bitten um Mittheilung der persönlichen Verhältnisse des Verunglückten und der Todesursache.

Schwetzingen, den 13. September 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Ried.

Z.o.82. Maulbronn. (Diebstahlsanzeige.) In der Nacht vom 11./12. d. Mts. wurden aus dem Kronenwirthshause zu Enzberg folgende Gegenstände entwendet:

3 Rollen von je 105 fl. in preußischen Thalern; 1 Rolle von 100 fl. in Kronenthalern; 1 Rolle von 100 fl. in Zweiguldenstücken; 1 Rolle von 70 fl., ebenfalls in grobem Silber; ungefähr 100 fl. in Gold, darunter 14 württ. Dukaten und 2 Napoleonsd'or, 1 Stückchen rohes kalifornisches Gold in der Größe einer Muskatnuß; 1 massiver goldener Ring mit Goldplättchen, auf welchem die Buchstaben F. D. eingravirt sind, innen steht die Jahreszahl 1854; ferner 1 goldene Vorstecknadel, mit braunem Stein und abgebrochenem Stiel; 1 silberne Ankeruhr mit Goldrand, Sekundenzeiger und einem mit einer Schweizerlandschaft verzierten Bodendeckel; 1 goldene Panzerkette; 1 Taschenmesser von Dittmar mit Hirschbeinheft, patentsilbernem Beschläg, 1 gewöhnlichen und 1 Federmesserklinge, 1 Hope, 1 Propfzieher und 1 Säge; endlich ein Portemonnaie von grünem Leder mit Stahlschloß.

Dieser Diebstahl wird mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von dem Bestohlenen für Wiederbeischaffung der entwendeten Gegenstände eine Belohnung von

fünfzig Gulden

ausgesetzt ist.

Zugleich werden sämmtliche Behörden ersucht, Anzeigen hierüber an die unterzeichnete Stelle gelangen zu lassen.

Maulbronn, den 12. September 1864.

K. württemb. Oberamtsgericht.
Abel, A.V.

Z.n.350. Nr. 4421. Achern. (Aufforderung und Fahndung.) Der ledige Schneidergesell Joseph Raufer von Ebnet, Landamts Freiburg, 19 Jahre alt, ist der Entwendung eines Hemdes, im Werth von 2 fl., zum Nachtheil des Ignaz Seeger von Ulm angeschuldigt. Da sein Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen dahier zu verantworten, widrigenfalls das Erkenntniß nach dem Ergebniß der Untersuchung gefällt würde. Zugleich werden sämmtliche Polizeibehörden ersucht, den Joseph Raufer im Fall des Betretens mit Laufpaß hieher zu weisen. Achern, am 7. September 1864. Großh. bad. Amtsgericht.
Wedekind.

Z.n.331. Nr. 4236. Salem. (Urtheil und Fahndung.) J. U. S. gegen Genoseva Glöckler von Schwenningen, wegen Diebstahls, hat das großh. Hofgericht des Seekreises unterm 31. v. M., Nr. 4253, I. Senat, durch Urtheil zu Recht erkannt:

Genoseva Glöckler von Schwenningen sei der unter dem Erschwerungsgrund des § 385 Ziff. 6 des St.-G.-B. verübten Entwendung eines Unterrocks, im Werth von 2 fl. 48 kr., zum Nachtheil der Josepha Felder von Bruckfelden, und damit des dritten gemeinen Diebstahls für schuldig zu erklären, deßhalb zu einer durch 15 Tage Hungerkost geschärften Arbeitshausstrafe von neun Monaten, sowie zur Tragung der Kosten des Strafverfahrens und des Urtheilsvollzugs zu verurtheilen. Auch sei dieselbe nach erstandener Strafe auf die Dauer eines Jahres unter polizeiliche Aufsicht zu stellen.

V. R. W.

Dies wird der flüchtigen Angeschuldigten auf diesem Wege eröffnet und unser Ersuchen um Fahndung wiederholt.

Salem, den 10. September 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
v. Stetten.

Z.n.328. Nr. 8760. Schwetzingen. (Bekanntmachung.) Der von der Nord-Brittischen und Merkantilen Feuerversicherungs-Gesellschaft zum Agenten für den Bezirk Schwetzingen ernannte Kaufmann M. Siebeneck in Mannheim wurde bestätigt.

Schwetzingen, den 12. September 1864. Großh. bad. Bezirksamt. Waag.

Nr. 18,332. Pforzheim. (Berichtigung.) J. U. S. gegen Ludwig Gengenbach's Ehefrau Barbara, geb. Girrbach, von Pforzheim und Wilhelm Gerwig von da, wegen Ehebruchs. Beschluß. In dem diesseitigen Ausschreiben in obigem Betreff vom 27. August d. J., Nr. 17,720, Karlsruher Zeitung Nr. 206, ist ein Fehler unterlaufen, indem die Rechtfertigungsfrist für die Angeschuldigte nach unserer Verfügung vom selben Tage nicht auf 8 Tage, sondern auf **8 Wochen** festgesetzt worden ist.

Pforzheim, den 6. September 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Dr. Gerstner.

Z.n.315. Nr. 7572. Engen. (Erledigte Aktuarsstelle.) Die bisher mit einem Gehalt von 400 fl. verbundene zweite Aktuarsstelle dahier wird zur Bewerbung und Wiederbesetzung auf 1. Oktober d. J. ausgeschrieben.

Engen, den 8. September 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Heil.

Z.n.351. Lörrach. (Kanzleigehilfenstelle.) Bei dem großh. Kreisgerichte Lörrach ist mit dem 1. Oktober d. J. die Stelle eines zweiten Kanzleigehilfen mit einem Gehalte von jährlichen 550 fl. zu besetzen. Bewerber wollen sich binnen 14 Tagen bei dem Unterzeichneten anmelden.

Lörrach, den 12. September 1864.

K. v. Stoesser.

Z.n.344. Waldshut. (Aktuarsstelle.) Bei diesseitigem Amtsgerichte ist bis 1. Oktober d. J. eine Aktuarsstelle mit 400 fl. Gehalt, welcher auf 450 fl. erhöht werden kann, zu besetzen. Bewerber wollen sich alsbald melden. Waldshut, den 13. September 1864.

Großh. bad. Amtsgericht. Eble.

Z.n.297. Nr. 18,083. Mannheim. (Aktuarsstelle.) Bei dem künftigen Bezirksamte Mannheim ist vom 1. Oktober l. J. an die Stelle eines Aktuars mit 450 fl. Gehalt zu besetzen. Etwaige Bewerber darum wollen sich bei dem unterzeichneten Amtsvorstande unter Vorlage ihrer Zeugnisse melden.

Mannheim, den 7. September 1864.

Großh. bad. Stadtamt.
v. Stengel.

Z.n.345. Schwetzingen. (Aktuarsstelle.) Durch Uebertritt des diesseitigen ersten Aktuars in den Rathsschreibereidienst ist dessen Stelle möglichst bald, und längstens in drei Monaten, zu besetzen. Gehalt 525 fl. Schwetzingen, den 14. September 1864.

Großh. bad. Bezirksamt. Waag.

Z.o.80. **Bruchsal. (Kanzleiassistentenstelle.) Bei dem Kreisgerichte Villingen ist die Stelle eines Kanzleiassistenten mit einem bis zu 550 fl. gehenden jährlichen Gehalt sogleich zu besetzen. Bewerber, die sich vor Allem über eine gute Handschrift auszuweisen haben, mögen sich mit ihren nach Villingen zu adressirenden Gesuchen unter Vorlage der Zeugnisse an den Unterzeichneten wenden.**

Bruchsal, den 15. Septbr 1864.

Junghanns, Hofgerichtsrath.

Z.o.81. Rheinbischofsheim.

Offene Gehilfenstelle.

Ein mit empfehlenden Zeugnissen versehener Kanzleigehilfe findet vom 1. Oktober an Beschäftigung bei

Notar **Wasmer** in Rheinbischofsheim.

Makulatur, groß Median, ist in größeren Quantitäten zu verkaufen. Näheres bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

Frankfurt, 14. Septbr. 1864. **Staatspapiere.**

		Per compt.			Per compt.
Oesterr.	5% Met. i. S. b. R.	— —	G.Hess.	4% Obligation.	99⅝ G.
„	5% do. in holl. St.	— —	„	3½% do.	93⅛ G.
„	5% do. 1852 i. Lst.	79 P.	Nassau	5% Oblig. b. Rth.	102¼ P.
„	5% do. 1859 „ „	79⅛ P.	„	4½% do.	102 P.
„	5% do. 1864 „ „	75½ G.	„	4% do.	98⅜ P.
„	5% Lomb. i. S. b. R.	90½ P.	„	3½% do.	91⅞ P.
„	5% Venet. E. b. R. 6/7	83 G.	Krhess.	4% Obl. Rthlr. à 105	99⅜ P.
„	5% Nat.-Anl. 1854	66⅝ bez.	Brschw	3½% O. b. R. à 105	93 G.
„	5% Met.-Obligat.	58¾ G.	Lxbrg.	4% O. Fr. à 28 kr. b. E.	90 P.
„	5% do. 1852 E. b. R.	58¾ G.	„	4% do. à 105 kr. b. E.	— —
„	4½% Met.-Oblig.	52⅝ bez.	Frankf.	3½% Obligation.	95½ P.
Preuß.	5% Oblig. b. Rth.	106 P.	„	3% do.	— —
„	4½% do.	101¾ P.	Rußld.	5% Obl. in L. à fl. 12	84¾ P.
„	4% do.	96¾ G.	Finnl.	4½% O. i. R. à 105	— —
„	3½% Staatsch.	89 bez.	Span.	3% inl. Schuld	47⅛ G.
Bayern	4½% 1jährig	101¼ G.	„	2¼% Schuld	44 P.
„	4½% ½jährig	102¼ P.	Belgien	4½% O. i. Fr. à 28 kr.	100⅜ P.
„	4% 1jährig	— —	Schwd.	4½% Obligation.	94⅛ P.
„	4% ½jährig	99⅝ G.	„	4½% Pfbf. b. B. & E.	93½ P.
„	4% Ablös.-Rente	98½ bez.	Schwz.	4½% E. O. i. Fr. à 28	101⅜ P.
„	3½%	— —	„	4½% Bern. St.-O.	102 P.
Wrtbg.	4½% Obl. b. Rth.	105¾ P.	„	4% do.	— —
„	4% do.	104 P.	„	5% Gf. St. O. Fr. 28	97⅛ P.
„	3½% do.	96½ P.	N-Am.	6% St. i. D. r. 1881	44½ G.
Baden	4% Obligation.	99⅛ P.	„	6% do. r. 1881	— —
„	3½% do. v. 1842	91¾ P.	„	6% do. r. 1882	44⅜ bez.
G.Hess.	5% Obligation.	102¼ P.	„	5% do. r. 1871	— —

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

3% Frankfurter Bank	137¾ P.	4% Pfandbr. d. Frkf. Hyp.-B.	96½ P.
3% Oesterr. Bank-Aktien	790 P.	3% Oest. St.-Eisenb.-Prior.	50¼ P.
5% „ Cred. A. i. O. W.	188 bez.	3% Oest. Süd. St. u. Lom. EB.	50⅛ bez.
5% Pfbbr. d. österr. Cred.-A.	87¼ P.	5% Tosc. Centr. Eisnd. Prior.	75½ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	— —	5% Elisabethbahn-Prior. 6/7	77 P.
4% Darmst. B.-A. à fl. 250	216½ G.	5% do. neueste Emiss. 6/7	— —
4% Weimar. Bank-Aktien	98¼ P.	5% Bäh. W.-B. P. i. S. b. R. 6/7	78½ G.
4% Mitteld. Cr.-A. à 100 Th.	97½ P.	5% Galz. Carlsdbw.-Pr O. 6/7	85¼ P.
4% Luxemb. Bank-Aktien	101¾ P.	4½% Hess. Ldwigsb.-Prior.	100½ G.
Taunusbahn-Akt. à fl. 250	— —	5% Oest. Lib. 1. Pr.-O. i. Silb.	94 bez. G.
3½% Frankf. Han. Esnb.-A.	95½ P.	5% „ „ 2. „ „ „	— —
5% Oesterr. Staats-Eisnb.-A.	216½ G.	4½% Ldwh.-Berb. Pr.-Obl.	101½ P.
5% Elisab. B. fl. 200 pr. St. 5/6	116¾ bez.	4% „ „ „	97 P.
5% Böhm. Westb.-Akt. fl. 200	71 G.	4½% Rhein-Naheb. Pr.-O.	100½ P.
Rhein-Nahe-Bahn	26½ P.	5% Ital. R. 20% Einz. Fr. à 28	— —
4% Ldwh.-Berb. Eisenbahn	149½ P.	4% Südd. Bnk.-A. 40% Einz.	247 G.
4% Neustadt-Dürkheimer	98 P.	Span. Cr. b. Pereire 90% „	— —
4½% Pf. Max-Esb.-A. b. R.	108⅛ P.	4½% Bayer. Ostb. 50% „	109¼ P.
4½% Bayer. Ostbahn-Aktien	109⅛ P.	3% Deutsch. Phönix 20% „	152½ P.
4% Hess. Ludwigsbahn	120 G.	Frkf. Rückvers.-G. 10% „	106 P.
Friedr.-Wilh.-Nordb.-Aktien	— —	4% Frkf. Provident. 20% „	90 P.
4½% Frankf. Han. Prior.-O.	— —	Frkf. Hypothekenb. 25% „	— —

Anlehens-Loose.

Oest. 250 fl. b. R 1839	— —
„ 250 fl. „ 1854	74¾ G.
„ 100 fl. Pr 21858	130 G.
„ 500 fl. v. 1860 6/7	80½ bG.
„ 100 fl. v. 1864	87½ P.
3½% Preuß. Pr. A.	— —
Schwed. Rthlr. 10 L.	9½ P.
Bad. 50-fl.-Loose	119 b. G.
„ 35-fl.- „	52⅛ P.
Kurh. 40 Thl. L. b. R.	54¾ P.
Gr. Hess. 50 fl. L. b. R.	132 bez.
25 fl. „ „ „	36 G.
Nass. 25-fl.-L. b. R.	36⅜ P.
Sard. 36-Fr.-L. b. B.	— —
Mail. 45-Fr.-L. b. R.	33⅛ P.
2½ Lütt. Pr. O. b. G.	— —
3% Bordeaux 100 Fr	80 P.
Ansb.-Gunzenh. L.	9⅞ P.

Wechsel-Kurse.

Amsterdam	k. S.	100 B.
Antwerpen	„	94⅛ G.
Augsb. 24 fl. 100	„	99⅞ G.
Berlin	„	105 B.
Bremen	„	96⅞ B.
Brüssel	„	94⅛ G.
Cöln	„	105 B.
Hamburg	„	88¼ G.
Leipzig	„	105⅛ B.
London	„	119½ B.
Maild. i. Fr. 200	„	94⅛ B.
München	„	99¾ G.
Paris	„	94⅛ G.
„ 60 à 90 T.		— —
Wien	k. S.	101¼ B.
Disconto		4½% G.

Gold und Silber.

Pistolen	fl.	9 41½	-42½
Preuß. Frd'or.	„	9 56	-57
Holl. fl. 10 St.	„	9 49	-50
Rand-Ducat.	„	5 33	-34
20-Frankenst.	„	9 25	-26
Engl. Sover.	„	11 51	-55
Russ. Imper.	„	9 43	-45
Gold pr. Zpfd.	„	809	-814
5-Frank.-Thl.	„	—	—
Alte österr. 20r.	„	30 24 G.	
Rand-20r.	„	30 12 G.	
Hh. Silb. p. Zpfd.	„	52	15-45
Preuß. Cassch.	„	1 44⅞	-45⅛
Doll. in Gold	„	2 27	-28

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei

(Mit einer Beilage.)